

Putins Image: Präsident der Einheit in der Not

Jakob Fruchtmann, Moskau

Russlands Präsident Wladimir Putin erfreut sich in Russland einer hohen und anhaltenden Popularität. Sie macht es praktisch unmöglich, politisch *gegen* den Präsidenten aufzutreten. Auch der Ausgang der Präsidentschaftswahlen ist angesichts dieser Popularität klar vorhersehbar. Sie kontrastiert aber mit den niedrigen Vertrauenswerten, die alle anderen politischen Institutionen Russlands bei der Bevölkerung erreichen. In der Tat erfährt die Mehrheit der Bevölkerung staatliches Handeln im Alltag meist als schädlich und hinderlich. Die positiven Entwicklungen, die inzwischen spürbar sind, werden dem Präsidenten zugeschrieben, auf den sich die Hoffnungen auf eine Verbesserung der eigenen und der allgemeinen Lage konzentrieren. Verantwortlich für dieses Phänomen des gespaltenen Vertrauens ist eine Reihe von mehr oder weniger steuerbaren Faktoren, die im Folgenden überblicksartig zusammengestellt werden.

Der „Präsidenten-Bonus“

Es scheint, dass in vielen Ländern von breiten Bevölkerungsschichten die tatsächliche Ausübung von Macht als Qualifizierung zur Ausübung von Macht gesehen wird. In Russland ist dieses Phänomen mit der Vorstellung vom „guten Zaren“ traditionell besonders stark ausgeprägt. Auch im heutigen russischen Präsidialsystem verfügt der erste Mann über große Vollmachten. Zugleich beinhaltet das Amt des Präsidenten – als Vertreter der gesamten Nation – auch eine starke symbolische Funktion. Diese Symbolik wird von den Medien deutlich transportiert. In der Wahrnehmung der Bevölkerung erscheint Putin als ein über allem stehender allmächtiger Staatslenker, eine Vorstellung, die in der politischen Kultur des Landes verankert und daher leicht abrufbar ist. Der Präsident konzentriert als Staatsoberhaupt und Sym-

bol der Nation – als „guter Zar“ – die Hoffnungen vieler Patrioten auf sich. Im Falle Putin kam noch ein weiteres Moment hinzu. Sein Vorgänger Boris Jelzin wurde gegen Ende seiner zweiten Amtsperiode aufgrund seines schwachen Gesundheitszustands und weitreichender Vorwürfe von Korruption von großen Teilen der Bevölkerung verachtet. Putin nutzte seine neue Position als Ministerpräsident und – seit dem 31. Dezember 1999 – amtierender Präsident, um ein vom Image seines Vorgängers deutlich abgesetztes eigenes Image zu etablieren. Nicht zuletzt dieser Kontrast beförderte seine Popularität.

Allgegenwart des Präsidenten in den Medien

Das entscheidende Mittel, um das Image des Präsidenten zu transportieren und auszugestalten, sind die russischen Medien, vor allem das Fernsehen. Der Präsident ist täglich in Bild, meist auch in Ton in den Nachrichten, häufig in mehreren Meldungen. Die Nachrichten zeigen: Er ist immer zur Stelle, wo etwas für das Land Bedeutsames geschieht.

Ein Standardgenre, das bereits zu Jelzins Zeiten entwickelt wurde, zeigt einen Minister, der dem Präsidenten über seine Arbeit Bericht erstattet. In ruhigem Ton und in konzentrierter Arbeitsatmosphäre wird referiert, zugestimmt, aber auch in allgemeinen Phrasen kritisiert. Der Zuschauer sieht: Die Minister sind dem Präsidenten untergeordnet, sie respektieren ihn, fürchten ihn sogar. Der Präsident hat ein Auge auf alles, was in der Regierung geschieht, er arbeitet intensiv, kümmert sich um das Schicksal des Landes. Ebenso sieht man den Präsidenten mit anderen Bevölkerungsgruppen, mit Kriegsveteranen, Rentnern, Arbeitern, Gelehrten, jungen Milizionären

„Imagemaker“

Die Durchsetzung einer diskursiven Wende erfordert erhebliche analytische, finanzielle, mediale und administrative Ressourcen, über die die Putin-Administration reichlich verfügt. Spätestens seit seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten standen Putin die Mittel zur Verfügung, einen neuen politischen Diskurs zu konzipieren und in der Öffentlichkeit zu platzieren. „Politotechnology“ und „Imidschmejker“, wie die *spin doctors* auf gut russisch genannt werden, sind heute in Moskau und in der Provinz eine Alltagserscheinung.

Da der gesamte Bereich der Planung und Durchführung diskursiver Strategien der Öffentlichkeit nicht oder wenig zugänglich ist, ist kaum zu rekonstruieren, welche Berater des Präsidenten und welche „think-tanks“ welche Rolle spielen. Eine häufig genannte Figur ist Gleb Pawlowskij, Leiter des FEP (Fond für effektive Politik), dessen Stern z.Zt. jedoch anscheinend im Untergang ist. Als potentieller „Nachfolger“ wird der Leiter des Instituts „Novokom“ Koschmarow gehandelt, der allerdings wegen seiner guten Kontakte zu Wladimir Jakowlew, dem ehemaligen Gouverneur von St.Petersburg und Gegenspieler Putins als „belastet“ gilt. Die Präsidialverwaltung selbst verfügt über große „administrative Ressourcen“, die sie – etwa im Wahlkampf – auch rücksichtslos einsetzt. Eine wichtige Rolle spielt dabei Sergej Jastrschembskij, Berater des Präsidenten und Leiter einer eigens gegründeten Informationsabteilung der Präsidialverwaltung.

oder Soldaten. Der Zuschauer sieht: Jeder, Präsident und Bürger, tut an seinem Platz für die Gemeinschaft, was er kann. Alle Feiertage und für die Bürger bedeutsamen Tage werden vom Präsidenten begleitet, er ist mit seinen Bürgern. Galant bringt er etwa anlässlich des Frauentags einen Toast auf die Schönheit und Wichtigkeit der Frauen aus. Auch zum Schulbeginn wird Putin gezeigt, wie er ABC-Schützen zur Schule begleitet, ihnen gratuliert und eine kleine Ansprache hält. Zum orthodoxen Heiligabend wird die Übertragung des Gottesdienstes aus der Erlöserkirche in Moskau unterbrochen, um zu zeigen, wie der Präsident in einer kleinen Provinzkirche, kurz nach einem Arbeitstreffen, am Gottesdienst teilnimmt. Die Beispiele ließen sich endlos fortsetzen.

Putins Stil

Das Image des Präsidenten hat eine Reihe von Grundzügen: Putin ist jung, sportlich und in jeder Hinsicht trocken. Er betreibt Judo, fährt Ski und hat einen dynamisch federnden Gang. All dies setzt ihn deutlich von seinem Vorgänger ab und signalisiert, dass die Probleme des Landes energisch angegangen werden. Dabei ist Putin leidenschaftslos und ruhig. Einige Beobachter meinen, dass Putins Image bewusst „farblos“ gehalten wird, um eine Projektionsfläche für die Vorstellungen verschiedener Bevölkerungsgruppen zu bieten. Er verhält sich im Gegensatz zu Jelzin nicht impulsiv, sondern klar, berechenbar und zuverlässig. Er ist betont nüchtern und rational, sein Gesicht meist unbewegt, seine Gesten sparsam. Fast nie erhebt er seine Stimme, meist spricht er langsam, mit relativ großen, effektiv gesetzten Pausen (ohne, wie sein Vorgänger, allzu lange Pausen, die Konzentrationsschwäche vermitteln, zuzulassen). Damit unterstreicht er den Ernst der politischen Probleme, an deren Lösung er arbeitet, wobei er als unpersönlicher Diener einer wichtigen Sache erscheint.

Putin schätzt militärische Tugenden und hebt in seinen öffentlichen Auftritten seine Verbundenheit zu

den Mitarbeitern von Armee, Sicherheitsdiensten und Innenministerium besonders hervor. Sein Verhaltensstil scheint sich in Vielem an dem Bild eines „Offiziers und Gentlemans“ zu orientieren. Putins Zugehörigkeit zum Geheimdienst (KGB bzw. später FSB) wird nicht nur nicht verheimlicht, sie bildet einen festen Bestandteil des Images des Präsidenten und gilt in Russland als positives Moment. Die Angehörigen des KGB – besonders die wie

Putin im Ausland tätigen – werden in Russland vielfach als pragmatische, fähige Elite gesehen. Sie gehören in dieser Sichtweise zu der einzigen in allen politischen Wirren zuverlässig funktionierenden staatlichen Institution, die unkorruptierbar ist und unbedingt für den Schutz der russischen bzw. früher der sowjetischen Staatlichkeit einsteht. Sie handeln still und effektiv, gehen dabei taktisch klug vor und sind unbedingt loyal. Diese Eigenschaften,

die Putin zugeschrieben werden, kontrastieren deutlich zum impulsiven, lauten und oft unklugen Auftreten seines Vorgängers.

Putin zeichnet sich sprachlich durch einen schlichten, nüchtern-„rationalen“ Stil aus, selten durchbrochen von emotionalen, umgangssprachlich-gewaltgeladenen Momenten, in denen er, vor allem mit Bezug auf Tschetschenien auch vereinzelt in einen derben Jargon verfällt. Diese Zitate sind teilweise in den Alltagswortschatz eingegangen. Die Derbheit schadet dem Präsidenten bei der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung nicht, sie zeigt vielmehr, dass er „einer von uns“ ist und auch „anders kann“. Sie sind also aus politotechnologischer Sicht dem Image des Präsidenten nicht schädlich.

Rhetorisch argumentiert Putin häufig mit Bedingungsketten, etwa nach dem folgenden Muster: Ohne ökonomische Erstarkung Russlands keine Lösung der sozialen Probleme; ohne Stärkung der russischen Staatlichkeit keine ökonomische Erstarkung Russlands; ohne Einheit aller Patrioten keine Stärkung der russischen Staat-

Was passt noch in den Zeitgeist?

Der neue politische Diskurs, mit dem Putins Image verbunden ist, ist mehr als national eingefärbte Rhetorik. Er beeinflusst den realen Gang der Ereignisse, setzt Rahmenbedingungen für politische Entscheidungen und wirkt sich auf den Ausgang von Wahlen aus. In einer solchen Atmosphäre sind liberal orientierte politische Projekte zum Misserfolg verurteilt. Die wichtigste ideologische Ressource der Liberalen – das Misstrauen gegenüber einem übermächtigen Staat („sowenig Staat wie möglich!“), lässt sich in den staatszentrierten russischen politischen Diskurs nicht konstruktiv einbringen. Das bedeutet jedoch nicht, dass eine Abkehr von marktwirtschaftlichen Orientierungen zu erwarten steht. Solange man sich von marktwirtschaftlichen Methoden Erfolge für das Hauptziel – die Stärkung Russlands – verspricht, werden sie angewandt. Dazu ist allerdings eine liberale Opposition nicht unbedingt erforderlich.

Noch weniger Erfolg haben ausländische Versuche, auf den russischen Diskurs einzuwirken. Im Gegenteil, Aktionen, wie die Gesetzesinitiative der US-Senatoren Liberman und McCain im November letzten Jahres, die die Russische Föderation wegen der Verhaftung Chodorkowskij aus der G-8 ausschließen wollten, führen nur zu einer Solidarisierung mit der eigenen Regierung.

lichkeit; ohne russische Idee keine Einheit aller Patrioten; ohne inhaltliche Füllung keine russische Idee usw.. Die ersten drei Schritte tauchen in sehr vielen öffentlichen Ansprachen auf, die weiteren Fortsetzungen gestalten sich je nach Gegenstand und Anlass unterschiedlich.

Die hier aufgezählten Stilelemente dienen nicht bloß dazu, Putin vom alten Präsidenten abzusetzen – eine Aufgabe, die leicht zu lösen war, heute jedoch nur noch wenig praktische Bedeutung hat. Sie stellen vor allem die wichtigsten Elemente eines neuen politischen Diskurses dar, der sich, von Putin initiiert und verkörpert, in Russland inzwischen durchgesetzt hat. Dieser neue Konsens wird so eng mit dem Image des Präsidenten verbunden, dass mittlerweile in Russland von der „Putinschen Mehrheit“ oder – in eher kritischem Tonfall – von „Putinismus“ die Rede ist. Im folgenden sollen einige Charakteristika dieses neuen politischen Diskurses umrissen werden.

Wiedererstarcken Russlands durch Einheit

Interessanterweise war und ist die rhetorische Strategie des Präsidenten in keiner Weise darauf ausgerichtet, die erheblichen rechtlichen, politischen, ökonomischen und sozialen Probleme des Landes zu verheimlichen, wegzureden oder schönzufärben. Bis heute werden diese Probleme von Putin sogar als so gravierend dargestellt, dass sie eine *Gefährdung der nationalen Sicherheit* darstellen. Der strategische Vorteil dieses Ansatzes besteht darin, dass Putins Ansehen nicht von den Missständen beschädigt werden kann, die es in Russland nach wie vor gibt. Schlechte Zustände zeugen vielmehr umgekehrt von der Notwendigkeit eines „starken Präsidenten in der Not“. So schoss die Popularität des Präsidenten 1999 im Kontext einer für alle Bürger unmittelbar erfahrenen Bedrohung in die Höhe – gewöhnliche russische Wohnhäuser wurden von Bombenlegern bedroht. Tschetschenische Rebellen stießen in das Gebiet benachbarter Regionen vor. Der zweite Tschetschenienkrieg wurde eröffnet und diesmal mit der „Entschlossenheit“ durchgeführt, die manche Patrioten – und vor allem Militärs – im ersten Tschetschenienkrieg vermisst hatten. Dies war der Moment, in dem der „Notstandsdiskurs“, der Ruf nach Einheit zur Rettung der Nation in der russischen Bevölkerung auf Widerhall stieß und mit dem Image des neuen dynamischen Präsidenten verbunden werden konnte.

Die Konzeption, für die Putin steht, ist ebenso einfach, wie die Diagnose: da die Staatlichkeit Bedingung für das Erreichen aller anderen politischen und ökonomischen

Ziele ist, gilt es, den russischen Staat zu stärken. Diesem Hauptziel ordnen sich alle anderen Aspekte unter. Denn ohne einen starken Staat (und Putin betont vielfach, dass der russische Staat anders als *stark* nicht existieren kann) können weder partikuläre Interessen noch einzelne politische Ziele erreicht werden. Also müssen alle Bürger des Landes, ob reich oder arm, und auch alle Amtsträger, zunächst dem Hauptziel der Stärkung des Staates, dienen. Dazu müssen sie auch bereit sein, sich diesem Staat unterzuordnen. Für diesen neuen politischen Tonfall steht Putin auch in der Praxis glaubwürdig ein.

Der Putinsche Diskurs polarisiert die politische Landschaft – auf der einen Seite stehen, so die Vorstellung, alle Patrioten, die für Russlands Rettung durch nationale Einheit sind. Hier kann jeder seinen Platz einnehmen: Menschen, die als Politiker bereit sind, Gesichtspunkte der Konkurrenz um politische Macht, als Unternehmer Gesichtspunkte der Kalkulation ihres Geschäfts, als Arbeitnehmer Gesichtspunkte sozialer Rechte unter die Ägide der Stärkung Russlands zu stellen. Auf der anderen Seite stehen Menschen, die verdächtig sind, ihre Partikularinteressen in der Zeit der Not nicht dem Gemeinwohl unterzuordnen.

Glaubwürdiges Handeln – greifbare Erfolge

In diesem Sinne wurden die wichtigsten politischen Projekte der ersten Amtszeit des Präsidenten dargestellt und auch weitgehend wahrgenommen: Die Steuerreform macht ernst mit der Durchsetzung von „Steuerdisziplin“ gegen alle Gesellschaftsgruppen und Regionen, die Föderalismusreform ordnet zu machthungrige Gouverneure der „Vertikale der Macht“ (ein zentrales Schlagwort Putins) unter, die Auseinandersetzungen mit „Oligarchen“ bestrafen „national schädliche“, „unberechtigte“ Vorteilmahme, die Reform des Arbeitsrechts schafft „unrealistische“ soziale Rechte der Arbeitnehmer ab. Die nationale Rhetorik des Präsidenten und seine Taten widersprechen sich also nicht nur nicht, sie fügen sich in ein glaubwürdiges Gesamtbild. Gegenüber der Jelzin-Periode ist heute für jedermann eine Konsolidierung spürbar. Die russische Bevölkerung nimmt dies mehrheitlich positiv wahr. Im Massenbewusstsein wird die Verbesserung der Lage als Leistung des Präsidenten wahrgenommen – gewissermaßen als die praktische Bestätigung des Putinschen Diskurses.

Redaktion: Hans-Henning Schröder / Heiko Pleines

Über den Autoren

Dr. Jakob Fruchtmann, Feodor Lynen Stipendiat der Alexander von Humboldt Stiftung / IKSI-RAN, Moskau.

Lesetipps:

Jakob Fruchtmann: Putins Versuch einer Rekonstitution Russlands. Anmerkungen zum Stil des neuen Präsidenten, in: Hans-Hermann Höhmann (Hg.): Kultur als Bestimmungsfaktor der Transformation im Osten Europas, Bremen (Edition Temmen) 2001, S.104–123

Jakob Fruchtmann: Soziale Implikationen der Steuerreform und der Diskurs der „sozialen Frage“, in: Hans-Hermann Höhmann u.a. (Hg.): Das russische Steuersystem im Übergang, Bremen (Edition Temmen) 2002, S.278–297